

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 94

Dienstag den 1. Dezember

1857

Ämtliche Bekanntmachungen

— Waiblingen: Bekanntmachung in Betreff der Oberamts-Spar-Casse.

Der Amtsversammlungs-Ausschuss hat die Statuten der Oberamts-Spar-Vertheilung dem eingetretenen Bedürfnis gemäß revidirt und es sollen einige Aenderungen der Genehmigung der Amts-Versammlung und der höheren Bestätigung unterstellt, übrigens vorläufig, damit die Casse ihre Wirksamkeit fortsetzen kann, in Vollzug gesetzt werden; die wesentlichsten Aenderungen sind

1) Die Summe welche jeder einzelne dazu berechnigte in die Spar-Casse einlegen darf, wird auf 250 fl. herabgesetzt.

Auch dürfen aus Kinder-Spar Häfen binnen eines Jahres nicht mehr als 50 fl. für ein Kind eingelegt werden.

Wer mehr als 250 fl. eingelegt hat, dem wird der Mehr-Beitrag zur Heimzahlung von der Casse gekündigt, sobald dieselbe hierzu in der Lage ist und es erfolgt hierüber keine Verlosung und besondere Nachricht.

2) Aus denjenigen Einlagen, welche vor — Ablauf v. 3 Monaten zurückgezogen werden, wird künftig kein Zins vergütet.

3) Die den Anlehen suchenden bisher angelegte Gebühr für die Geld-Anschaffung von $\frac{1}{4}$ % wird künftig erlassen auch wird.

4) wenn der Zins 3 Monate nach der Verfallzeit nicht bezahlt wird, statt $\frac{1}{2}$ % künftig nur $\frac{1}{4}$ % Zins-Ausschlag berechnet.

Hienach ist auf der einen Seite dem zu großen Andrang von Geld in die Sparkasse begegnet, während auf der andern Seite denjenigen Amts-Angehörigen, welche wegen Mangels an Credit auf andere Wege gar nicht oder doch nur mittelst besonderer Opfer und Verluste Darlehen erlangen könnten, Gelegenheit gegeben ist, solche aus der Oberamts-Spar-Casse zu bekommen.

Die Orts-Vorstände werden aufgefordert, Vorstehendes geeignet bekannt zu machen und die Zwecke des Instituts möglichst zu fördern; insbesondere sollten Filial-Spar-Cassen, die sich bisher nur in Waiblingen, Winnenden, Beinstein, Buoch, Grohheppach, Dpelsbohm, Schwaisbeim gebildet haben, auch in den andern Orten gebildet werden.

Ihr Zweck ist, die Ersparnisse der ärmeren Classe Groschen welse zu sammeln und in Beiträgen von 3 — 5 fl. an die Oberamts-Spar-Casse einzusenden.

Den 28. Nov. 1857.

K. Oberamt
Haberlen.

Privat-Anzeigen

Waiblingen.

Geld-Anerbieten.

Gegen 4fache Versicherung und 4½ Prozent liegen 1000 fl. zum Ausleihen parat. Näheres bei der

Redaktion.

Waiblingen.

Bei Unterzeichnetem liegen 400 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Wund- und Hebrzt
Schallenmüller.

Waiblingen.

Bei Herannahung der Weihnachten empfehle ich mich zu Restaurationen, namentlich zu Wiederherrichtung von Puppenköpfe etc. und sichere billige Preise zu

Maler Hallwachs,
wohnhaft bei
Lorenz Desterle.

Waiblingen. Es hat Jemand 230 fl. Pflegschafts-Geld auszuleihen. Wer, sagt die Redaktion.

Bittensfeld. Geld-Antrag.

Gegen gesetzliche Sicherheit hat 100 fl. zu 4½ % aus einer Pflegschaft sogleich auszuleihen

Christian Fischer, Pfleger.

Waiblingen.

Ungewässerte Gänselebern werden gekauft und sehr gut bezahlt, im Kaufmann Stüber'schen Hause parterre.

Waiblingen.

Unterzeichneter empfiehlt fortwährend seine Catarrh und Husten lindernde

Malz- und
Sibirisch-Bonbons
Dttonen- und
Früchten-Bonbons.

Fr. Kayser Conditor.

Waiblingen.

Geschäftsempfehlung.

Hiermit erlaube ich mir, meinen geehrten Gönnern und Freunden ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier niedergelassen und ein Spezerei-Geschäft in dem Kaufmann Stüber'schen Hause eröffnet habe.

Beste Waare und gute Bedienung zugesichernd, bittet um gütigen Zuspruch,
Carl Mayer.

Verschiedenes.

Eine unangenehme Ueberraschung.

Herr und Frau de St. Etienne bewohnen in Paris in dem Quartier der Chaussee d'Antin in der zweiten Etage eines großen Hauses eine glänzende Wohnung für den jährlichen Mietpreis von 6000 francs. Gegen Ende Septembers verließen sie auf das Land und brachten den ganzen Herbst auf dem Schlosse der Eltern der gnädigen Frau zu. Familienverhältnisse machten eine Verlängerung ihrer Abwesenheit wünschenswerth und sie kündigten ihre Ankunft in Paris auf den 15. Januar an. Unvorhergesehene Umstände beschleunigten indessen ihre Rück-

kehr und sie langten in Paris am 3. Januar Abends 11 Uhr vor ihrer Wohnung an.

Sie waren nicht wenig überrascht, als sie beim Aussteigen aus dem Wagen die ganze Reihe der Fenster ihrer Wohnung glänzend illuminiert sahen. Der Thorweg war offen, die Loge des Portiers leer: überrascht und beunruhigt stiegen sie rasch die Treppen hinauf. Der Lärm eines Orchesters, in dem die Posaunen vorherrschen, schallt in ihr Ohr und überzeugt sie, daß bei ihnen ein Ball stattfindet. Auf das Höchste überrascht, treten sie in das Vorzimmer und erblicken von hier aus durch die weit geöffneten Thüren eine jubelnde und tanzende Menge, die alle Zimmer der weiten Wohnung füllt.

Sie wollen eben in den ersten Saal eintreten, als sie ein dicker Herr in schwarzem Frack mit weißer Cravatte und großen Vatermördern anhält und ihnen zuruft: „Sie dürfen nicht eintreten!“

„Wie!“ ... rief Herr de St. Etienne, den die Ueberraschung nicht weiter sprechen ließ.

„Sie mögen eingeladen sein, ich glaube es Ihnen gern.“ sagte der dicke Herr mit großer Würde, „aber Sie sollten doch wissen, daß man in einem solchen Neglige nicht auf den Ball gehen kann.“ Das Ehepaar war nämlich in Reifkleidern.

Mit Bedeutung fuhr der Dicke fort: „Sagen Sie nur, mein bester Herr, wo sie jemals gesehen haben, daß man auf einem Balle in Reifsepelz, grauen Beinkleidern und Reifemüge erscheint? Und Sie, meine Beste, kommen mit einem Sammhüte und eingewickelt in Shals und Pelze! Haben Sie gar kein Bißchen Lebensart? Ich muß Ihnen zu meinem größten Bedauern wiederholen, es ist rein unmöglich, daß ich Sie eintreten lasse.“

Herr de St. Etienne ersticke fast vor Wuth, beinahe noch mehr seine Frau. „Geben Sie etwa den Ball?“ fragte Sie den sonderbaren Menschen, der ihr den Eintritt in ihr eigenes Zimmer verwehren wollte.

„Rein, Madame, den Ball gibt mein Bettler. Er hat mich nur gebeten, mit ihm gemeinschaftlich die Honneurs zu machen. Ich bin Cerimonienmeister und in dieser Eigenschaft ersuche ich Sie, Ihre Kleider zu wechseln, wenn Sie an dem Feste Theil nehmen wollen.“

„Und ich, mein Herr, rief Herr de St. Etienne, bin Besitzer dieser Wohnung und in dieser Eigenschaft ersuche ich Sie, mir sofort den Unverschämten aufzuluchen, der es wagt, in meine Wohnung einzubrechen und bei mir einen Ball zu geben.“

Jetzt war die Reihe verlegen zu werden an dem Dicken; er wendete das Gesicht, sendete einen ängstlichen Blick in den Saal, rief seinen Bettler bei seinem Vornamen und winkte ihm herauszukommen.

Der Gastgeber erschien und die beiden Angekommenen erkannten zu ihrem größten Erstaunen in einer glänzenden Toilette den Portier des Hauses.

Es war wahrhaftig der würdige Thürhüter, welcher den Ball gab. Er hatte geglaubt, das neue Jahr nicht besser, als mit einem Bal-

le, den er seinen Freunden gab, eröffnen zu können. Die Einnahmen des verfloffenen Jahres waren so gut gewesen, daß ihm seine Mittel eine solche Festlichkeit wohl erlaubten.

Man weiß, wie sehr sich in neuerer Zeit die Stellung des Portiers in Paris gebessert hat und mit dem Vermögen ist auch ihre Keckheit gewachsen. Indessen ist es doch neu, daß sie in der Wohnung eines Miethers einen Ball geben.

Man sollte meinen, daß der auf der That ertappte Portier wie vernichtet dagestanden, man sollte erwarten, daß er demüthig und wehmüthig um Verzeihung gebeten hätte; aber nichts von alledem, die Portiers von heutzutage lassen sich nicht so leicht verblüffen und so sank denn auch unser Held keineswegs in den Erdboden, sondern nahm die Sache von der leichteren Seite und fragte Herrn von St. Etienne, ohne sich durch die zornblühenden Augen desselben im Geringsten beirren zu lassen, mit großer Gewandtheit: „Ach, sind Sie es, gnädiger Herr? Ich habe Sie nicht so bald erwartet. Sie wollten ja nicht vor dem 15. zurückkommen. Wie Sie sehen, habe ich Ihre Abwesenheit benützt, um einen kleinen Ball in Ihrer Wohnung zu geben. Das schädete Niemand und paßte sehr gut.“

(Fortsetzung folgt)

Ein schöner Zug. Man liest in einer Correspondenz des „Vays“ aus Calcutta: Die Heldin unserer Salons ist in diesem Augenblick die schöne Miss Jameson, deren künftiger Gemahl, der junge Capitän W... zu Lucknow furchtbar blessirt wurde. Da er das linke Auge und einen Theil des Rückens verlor und für sein ganzes Leben entstellt ist, so beauftragte er einen seiner Freunde Miss Jameson vorzustellen, daß er es für Ehre und Pflicht halte, ihr ihr Wort zurückzugeben. — „Antworten Sie Georg — sagte das junge Mädchen — daß so lange ein Stück von seinem Körper übrig seyn wird, groß genug um seine Seele zu enthalten, ich mich als seine Frau betrachten werde und nicht einwilligen kann, mein gegebenes Wort zurückzunehmen.“ — Was dieses Benehmen noch edler erscheinen läßt ist das große unabhängige Vermögen der schönen Jameson und die Armuth des jungen Offiziers, der nichts hat, als seinen De-

V e r s c h i e d e n e s.

— Eine seltene Hochzeit, seit 30 Jahren die dritte dieser Art, welche in Brüssel vollzogen wird, wurde letzten Samstag in der genannten Stadt im Hotel de Ville gefeiert. Die Brautleute waren zwei Taubstumme aus sehr guten Familien und die Zeugen gehörten den besten Kreisen der Handelswelt Brüssels an. Das Cerimonieell war bei dem Trauungsakte folgendes; Zuerst wurde den Brautleuten das Kapitel über die Pflichten der Ehe vorgelesen, wobei ein Do'meisch den von dem Anwesenden Regierungsbeamten mit lauter Stimme verlesenen Text den Taubstummen in der Zeichensprache wiederholte; hierauf schrieben diese ihr „Ja“ unter eine Urkunde, welche ihre gegenseitige Erklärung sich als Gatten betrachten zu wollen, enthielt. Sodann wurde der Trauungsakt vollzogen und vollzogen, worauf die Neuvermählten noch eine zweite Urkunde zu unterzeichnen hätten, durch welche sie erklärten, daß sie von allen ihren zukünftigen Pflichten Kenntniß genommen und denselben nach dem Sinne der Gesetze nachleben wollten.

— Ein Triumph des deutschen Landes. Von dem Sänger Staudigl, der bekanntlich vor etwa einem Jahre in Jerfün verfiel, jetzt aber auf dem besten Wege geistiger Wiederaufzuckung sein soll, erzählt der „Wien. Cour.“, daß er im Juli des Jahres 1741 am königl. Hofe zu London dem deutschen Liedergesange einen solennen Triumph verschaffte. „Die Königin, Prinz Albert, der Staudigl persönlich einführte, und einige der höchsten Würdenträger des Hofes waren anwesend,“ erzählt das genannte Blatt. „Auch Lablache, der Großmeister des italienischen Gesanges, fehlte nicht. Mit diesem sang Staudigl um die Wette, zuerst einige Duette aus komischen

seriösen Opern; Lablache trug die Introdutionarie des „Barbier“ vor, Staudigl Registerarie „Leporello's“. Die beiden Künstler sangen wirklich großartig, und lange blieb der Sieg unentschieden. Endlich stimmte Staudigl deutsche Lieder an, und die Thräne der Rührung perlte bald in Aller Augen. — Lablache selber war von dem Eindruck so überwältigt daß er Staudigl vor der ganzen hohen Versammlung umarmte.“

C h a r a d e.

Von einem Ort zum andern
Die Erste stets muß wandern,
Wohl über Fluß und Feld,
Ja um die ganze Welt.

Nicht Flügel hat's noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wagen doch, kein Flug
Holt's ein, ist's gut im Zug.

Im zweiten Silberpaare
Bekommt man weiße Haare,
Ist man auch jung und frisch,
Sein Nachbar Krebs und Fisch.

Auch ist's ein guter Mahler,
Dem du schon manchen Thaler,
Für das was er gemahlt,
Gar willig hast bezahlt.

Als großer Ungeheuer,
Mit Flügeln, wie kein Geier
Zemals besittigt war,
Stellt sich das Ganze dar.

Doch fliegen nicht, nur gehen
Siehst du's und dennoch stehen
Etwas an demselben Ort,
Geht's gleich in einem fort.

W a r b l i n a e n.

Güter-Verkäufe.

1857.

Bekäufer	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs
Die G. N. Pfander Kohlersche Erben für dieselbe G. Rath Waldb. Pfander.	1 M. 1 1/2 B. 1/2 A.	425 fl.	7. Dez.
Aus einer Verwaltung hat Fr. Spiz Gold- und Silberarbeiter verkauft.	2 Brtl. im Felsenberg zu verkaufen ist noch 3 Brtl. in der Heerstraße mit Dinkel	120 fl.	Montag 14. Dezbr.